

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vermischtes.

Zu unsern Bildern. „Die Gotthardpost“ ist wohl dasjenige Bild Rudolf Kollers, das in der Heimat des Künstlers am populärsten geworden ist. Der Förderer des Gotthardbahnprojektes, Alfred Escher, wünschte die Gotthardpost, diesen bedeutamen Kulturträger von Meisterhand verewigt, bevor sie von der unaufhaltbaren Entwicklung des modernen Lebens verdrängt und in das Reich bloßer historischer Erinnerung verwiesen wurde. Das Bild ist ein sprechender Beweis dafür, wie der Künstler mit der Wirklichkeitstreue stets das P o e t i s c h e zu verbinden und dieses überall herauszuschlagen weiß.

„Biehherde am See.“ ist eines seiner Lieblingsmotive.

Das Bildnis des Künstlers zeigt uns einen Mann, der wie seine Kunst schlicht und einfach, weil wahr und tüchtig ist.

In ein anderes Genre gehört das Bild „Der erste Schritt.“ Der Gegenstand, den es behandelt, ist so wichtig und deshalb so allgemein bekannt, daß namentlich für Mütter jeder Kommentar darüber überflüssig ist. —



Aphorismen.

Aus Balth. Gracians „Sandorakel und Kunst der Weltflugheit.“ (1653.)

Die Kunst Glück zu haben. Es gibt Regeln für das Glück, denn für den Klugen ist nicht alles Zufall. Die Bemühung kann dem Glücke nachhelfen. Einige begnügen sich damit, sich wohlgenut an das Tor der Glücksgöttin zu stellen und zu erwarten, daß sie öffne. Andere, schon besser, streben vorwärts und machen ihre kluge Kühnheit geltend, damit sie auf den Flügeln ihres Wertes und ihrer Tapferkeit die Göttin erreichen und ihre Gunst gewinnen mögen. Jedoch richtig philosophirt, gibt es keinen andern Weg als den der Tugend und Umsicht, indem jeder gerade so viel Glück und so viel Unglück hat, als Klugheit oder Unklugheit.

* * *

Fleiß und Talent: Ohne beide ist man nie ausgezeichnet, jedoch im höchsten Grade, wenn man sie in sich vereint. Mit dem Fleiße bringt ein mittelmäßiger Kopf es weiter, als ein überlegener ohne denselben. Die Arbeit ist der Preis, für den man den Ruhm erkaufte: was wenig kostet, ist wenig wert.

* * *

Warten können. Es beweist ein großes Herz mit Reichtum an Geduld, wenn man nie in eiliger Hitze, nie leidenschaftlich ist. Erst sei man Herr über sich, so wird man es nachher über andere sein. Nur durch die weiten Räume der Zeit gelangt man zum Mittelpunkt der Gelegenheit. Weise Zurückhaltung bringt die richtigen, lange geheim zu haltenden Beschlüsse zur Reife. Die Krücke der Zeit richtet mehr aus als die eiserne Keule des Herkules. Gott selbst züchtigt nicht mit dem Knüttel, sondern mit der Zeit.

Es war ein großes Wort Philipps des Zweiten: „Die Zeit und ich nehmen es mit zwei andern auf.“ Das Glück selbst krönt das Warten durch die Größe des Lohnes.